

# Volks-Tapezieren u. Portefeuille-Zeitung

Organ

des Deutschen Sattler, Tapezieren u. Portefeuille-Verbandes

Inferate kost. die sechsgep. Nonp.-Zeile 60 Pf.

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüdenstraße 10 b<sup>m</sup>  
Fernsprecher: Amt Postplatz Nr. 2120

Erscheint alle 8 Tage

## Solidarität, Opfermut, Disziplin.

II.

Die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die in ihren Anfängen grundsätzlich eine ausgesprochene Gegnerin des Organisationsgedankens war, mußte naturgemäß alle jene Tugenden gering schätzen, die das Wesen einer Organisation ausmachen. Sie verhehlte auch diese ihre Bestimmung nicht, vielmehr ließ sie keine Gelegenheit vorübergehen, ihre abweichende Meinung zum Ausdruck zu bringen. Die proletarischen Organisationen mit ihrer Solidarität, ihrem Opfermut und ihrer Disziplin wurden als das Grab der persönlichen Freiheit bezeichnet, und hervorragende Leute aus den Reihen der Kapitalisten beklagten die Verbannung jener Arbeiter, die sich freiwillig dem Zwange der Organisation unterwerfen. Der bekannte König Stumm, der seine Arbeiter wie unmündige Kinder gängete und beormundete, vermaß auf der Tribüne des Reichstages Kroschkestränen über die organisierten Arbeiter, die kein Gefühl für Freiheit hätten und sich nur in der Knechtschaft wohlfühlten. Dagegen feierte er die Unorganisierten und Streikbrecher, die sich um die gemeinsamen Interessen ihrer Klassen- und Berufsgruppen den Kampf kühnere als Freiheitskämpfer und Persönlichkeitsmenschen. Die Arbeiter, die Solidarität üben und Disziplin wahren, wurden als Menschen mit klawischer Bestimmung hingestellt, aber jenen unfauberen Elementen, die ihren eigenen Vorteil suchten und ihren Kollegen in den Rücken stießen, wand man einen Heiligenschein ums Haupt. Mangel an Solidarität bezeichnete man als Freiheitsstint und Gefühl für Selbständigkeit. Und wenn die organisierten Proletarier, die zur Hebung ihrer Lage die schwersten Opfer nicht scheuten, hin und wieder einmal jenen fauberen Brüdern einen unansten Rippenstoß verfehlten, so entrißte sich das Unternehmertum über die Schredensherrschaft der Gewerkschaften und rief nach einem Schutz der Arbeitswilligen. Natürlich hatten auch die Vertreter des Staates in dieselbe Kerbe, denn auch sie huldigten dem Gedanken eines ungezügelten Individualismus. Den aus dem Gefühl der Zusammengehörigkeit und der inneren Notwendigkeit einer jeden Organisation entspringenden Zwang verfielen sie als schneulichen Terrorismus und die Betätigung des persönlichen Freiheitsdranges erklärten sie für das höchste Ziel menschlicher Entwicklung. Noch ein Jahr vor dem Kriege verurteilte der Reichskanzler Bethmann Hollweg den sogenannten passiven Terrorismus, den er darin erblickte, daß die organisierten Gewerkschafter keine Lust haben, mit ihren unorganisierten Kollegen freundschaftlich zu verkehren, und er sprach die Hoffnung aus, daß sich das Volksempfinden gegen die Freiheitsbeschränkung wenden werde. Es ist auch bekannt, daß der deutsche Kaiser zu verschiedenen Malen seine schützende Hand gehalten hat über die Arbeitswilligen, die unter dem Deckmantel von braven Familienvätern und fleißigen Arbeitern den Mangel an Solidarität, Opfermut und Disziplin verbeden. Entsprechend dieser durchaus individualistischen Theorie war denn auch die Praxis: durch Gesetzesparagrafen und auf dem Verwaltungsweg waren die Behörden eifrig darauf aus, den unsolidarischen, disziplinosen

Elementen jede mögliche Förderung angebeihen zu lassen und den anständigen Arbeitern die harte Faust zu zeigen. Und die Unternehmer verhätschelten die Unorganisierten, während sie gegen die Organisierten die Hungerpeitsche schwingen.

In diese ganze individualistische Theorie und Praxis hat der Weltkrieg Breche gelegt, er hat sie weggeschwemmt wie dürres Laub und morschen Pflunder. Der Individualismus hat Schiffbruch gelitten, der Gedanke der Organisation hat den Sieg davongetragen und über unserm Volke flattert das Banner mit der Inschrift: „Solidarität! Opfermut! Disziplin!“ Der Krieg hat uns mit geradezu erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wohin Planlosigkeit und Organisationslosigkeit ein Volk führt und was eine starke Organisation vermag. Wohin wäre Deutschland wohl gekommen, wenn es nicht eine straffe militärische Organisation und keine starken wirtschaftlichen Organisationen gehabt hätte? Und wenn nicht der Staat dazu übergegangen wäre, das Gebiet der Gütererzeugung und Güterverteilung zu organisieren? Im wesentlichen verdanken wir es der innern und äußern Organisation, daß wir imstande gewesen sind, allen Feinden zum Trotz durchzuhalten. Darum hat auch der Organisationsgedanke so viel Anhänger gefunden unter jenen Leuten, die auf ihre persönliche Freiheit pochen. Überall wurden Organisationen ins Leben gerufen oder es wurden schon bestehende Vereinigungen zur Mitarbeit herangezogen, wenn es sich um die Lösung von Aufgaben wirtschaftlicher oder anderer Art handelte, und der Staat, die umfassendste und mächtigste Organisation, die es gibt, hat überall seine regelnde, ordnende Hand im Spiele.

Unser ganzes Leben steht heute unter dem Zeichen der Organisation, und damit sind auch jene Tugenden wieder zu Ehren gekommen, die das Wesen einer jeden menschlichen Vereinigung ausmachen. Der Solidarismus ist zur Richtschnur unseres Handelns erklärt worden. Wer sein eigenes Interesse in den Vordergrund schiebt und sich weigert, seinen Volksgenossen gegenüber Solidarität zu üben, der wird als ein Schädling und als ein Feind der Gesellschaft betrachtet. Die gerissenen Geschäftsleute: Spekulanten, Lebensmittelwucherer und andere Profitpatrioten, die die Not der Zeit und die schlimme Lage der Volksmassen dazu benutzen, sich die Taschen zu füllen, werden grimmig gehaßt und allgemein verachtet, und auch die berüchtigten Hamster, die massenhaft Lebensmittel einheimen ohne Rücksicht darauf, ob für andere Leute noch etwas übrig bleibt, fallen der Verachtung anheim. Selbstsucht und Erwerbögier, die sich auf Kosten der Volksgenossen breit machen, gelten als Laster und Verbrechen, und immer wieder wird die Behauptung aufgestellt, daß das Allgemeinwohl die größte Förderung verdiene. „Es ist nicht nötig, daß einzelne Menschen und einzelne Gruppen hohe Gewinne in die Tasche stecken,“ so lautet eine bekannte Aeußerung, „aber es ist nötig, daß unser Volk gesund und stark und arbeitsfähig bleibt.“ Dieser Solidarismus, ohne den kein Volk bestehen kann, soll in uns allen den Willen rege machen, im Interesse des Ganzen Opfer zu bringen. Der Soldat soll sein Leben in die Schanze schlagen, weil es der Schutz des

Vaterlandes erfordert, und auch die Dahelmsgebliebenen müssen sich bereitwillig Opfer auflegen. Wir können keine Drückberger gebrauchen, die sich unter allerlei Vorwänden ihrer Pflicht entziehen, sondern wir brauchen Männer und Frauen, die tatkräftig einpringen und zu fassen, wenn es die Stunde gebietet. Es muß uns geradezu tomisch an, wenn wir daran denken, daß man früher die unsolidarischen Elemente gelobhudelt hat. Was würde man heute von einem Menschen sagen, der die Aufforderung, sich unter die Kämpfer einzureihen, ablehnte mit der Begründung, er sei ein guter Familienvater und wolle lieber seine Arbeit fortsetzen, als hinausziehen in den Kampf? Wie würde man einen Menschen beurteilen, der seine Fahne verläßt, zum Feinde überläuft und seinen Kameraden in den Rücken fällt? Was ein Uebelräuber im Kriege, das ist ein Streikbrecher im wirtschaftlichen Kampfe. Und wer könnte einen Soldaten achten, der sich der Ordnung nicht fügt, sondern seinen eigenen Kopf haben will? In der Arbeiterbewegung nennt man solche disziplinosen Leute Eigenbrötler und Quertreiber.

Die Moralgrundsätze der Arbeiter, die einstmal gering geschätzt und verlacht wurden, sind nunmehr als die allein richtigen erkannt worden. Wenn wir heute einen Menschen nach seinem wahren Werte beurteilen wollen, so fragen wir, ob er Solidarität, Opfermut und Disziplin besitzt. Wer seine Pflicht in jeder Beziehung tut, den nennen wir moralisch, wer aber seine Pflicht vernachlässigt, der wird als moralisch minderwertig gebrandmarkt. Dieser allgemein gültige Maßstab muß auch an jene Drückberger gelegt werden, die während des Krieges ihrer Gewerkschaft untreu geworden sind, weil sie die Beiträge sparen wollen. Diese Beitragscheuen denken nicht daran, daß die Kollegen im Kampfe unter schweren Opfern ihre Schuldigkeit tun, sie denken nur an ihren eigenen Vorteil und an ihren Geldbeutel. Kein anständiger Mensch kann sie achten, und wenn sie selbst noch einen Funken Schamgefühl in sich haben, so müssen sie sich verziehen vor den Kämpfern.

## Arbeiterführerbildung.

Die Arbeiterklasse strebt danach, an Stelle der heutigen Wirtschaftsordnung, die auf der Grundlage privatkapitalistischer Interessensvertretung beruht, eine sozialistische, d. h. eine gemeinwirtschaftliche Wirtschaftsordnung auszubauen. Eine Wirtschaftsordnung, in welcher die Interessen aller Volksgenossen, und nicht nur die der Bestehenden, in möglichst gleicher Weise wahrgenommen werden können. Das und noch der Revolution vom November 1918 hörte man sehr oft die Ansicht ausprechen, daß die Arbeiterklasse jeden Augenblick in der Lage sei, die Verwaltung der Wirtschaft und des Staates zu übernehmen. Seit jener Zeit haben wir eine ganze Anzahl Staatsminister im Amte wirken sehen, ohne daß es ihnen doch gelungen ist, den allen staatlichen Bürokratismus und Beamtenapparat wesentlich umzukrempeln. Fast immer klagen sie, es fehlt an geschulten Kräften, die den Anforderungen genügen können, die das Amt an den Inhaber stellt. Es mag ja sein, daß in der Beurteilung der Fähigkeiten solcher Personen die voll für derartige Aufgaben in Betracht kommen, manchmal allzu große Rücksichtnahme auf alte Beamte und Vorgesetzten vor einem Flachs mit dem Neueinstellenden eine Rolle spielen. Jedenfalls beweist die Tatsache, daß die sozialistischen Minister und sonstigen Beamten nur in sehr beschränktem Umfange Mitarbeiter aus sozialistisch gekulten Bevölkerungs-

trefen herangezogen haben, daß in bezug auf geeignete Kräfte Mängel vorhanden sein müssen.

Eine Hauptaufgabe der gegenwärtigen Generation muß es deshalb sein, diese Mängel zu beheben und die Kräfte heranzubilden, die gebraucht werden, falls es nicht möglich erscheint, mit dem alten Apparat die erforderliche Neuorientierung in der Regierung durchzuführen.

Es gibt gewiß auch in unserer Zeit ferneirige Menschen genug, die rastlos bemüht sind, ihr Wissen und Können zu vervollständigen. Im allgemeinen hört man jedoch sehr viel Klagen, daß die Bildungsmöglichkeiten, die heute fast überall vorhanden sind, nicht so benutzt werden, wie es notwendig ist. Wie sehr es auch in der Gewerkschaftsbewegung an geeignetem Nachwuchs schon in der Vorkriegszeit gefehlt hat, beweisen die vom Gewerkschaftsbund veranstalteten Unterrichtskurse. Im Weltkrieg wurden uns leider nur allzu viele gute Kräfte entzogen, und es ist noch lange nicht gelungen, diesen Mangel zu ersetzen. Man hat in Frankfurt a. M. eine Hochschule geschaffen, in den verschiedenen Städten werden Unterrichtskurse, Vorkurskurse organisiert, um den Bedürfnissen gerecht zu werden. Aber das alles scheint noch nicht ausreichend zu sein, um dem Uebel beizukommen.

In unserer raschlebigen Zeit ändern sich die Lebensbedingungen schnell, und es gehört Wissen und Erfahrung dazu, um in jedem Falle die Situation richtig zu erkennen und so zu handeln, wie es das Gesamtinteresse der Arbeiter und Berufsgenossen erfordert.

Eine schablonenhafte Dressur und Einpaufung aller gewerkschaftlicher Methoden wäre aber allein nicht geeignet, dem Uebel abzuwehren und würde schließlich nur zur Einseitigkeit führen.

Unser Wirtschaftsleben ist heute ein recht kompliziertes Ding und hat tausendfältige Zusammenhänge, die der oberflächliche Betrachter gar nicht sieht, viel weniger versteht. Würden die Zusammenhänge des Wirtschaftskörpers von der großen Masse unserer Volksgenossen klar erkannt, dann wäre eine Veränderung über die Mittel und Wege, um die vorhandenen Mängel abzustellen, ganz gewiß leichter zu erzielen, als es im allgemeinen heute der Fall ist. Daraus ergibt sich aber von selbst die Notwendigkeit, daß die Kenntnis der wirtschaftlichen Kräfte, die in unserer Zeit tätig sind, mehr als bisher in unseren Kreisen Verbreitung finden muß. Wir müssen uns klarmachen, daß unsere ganze Anschauung über diese Welt- und die heutige menschliche Gesellschaft im Grunde genommen von dem Grade der Erkenntnis wesentlich abhängt, die wir über diese konkreten Dinge haben.

Berüht unsere Weltanschauung auf falschen Vorstellungen über die wirtschaftlichen Zusammenhänge, ist auch ihre Einstellung falsch. Im allgemeinen begnügen sich die Menschen aber damit, ihre Weltanschauung sich zu bilden nach ihrer nächsten Umgebung und den sinnlichen Eindrücken in derselben, ohne sich erst groß in geistige Anstrengungen zu stürzen und den Dingen auf den Grund zu spüren.

So erben sich die Anschauungen in Familien und Geschlechtern (mit Ausnahmen natürlich) fort wie eine ewige Krankheit. Die Weltanschauung wohlhabender Kreise, die von der Ausbeutung ihrer Mitmenschen leben, ist demgemäß im allgemeinen eine andere als die Weltanschauung derjenigen, die ihren

Geist und ihre Hände, also ihre Arbeitskraft, gegen Enghet an die Wohlhabenden verkaufen müssen.

Der materielle Einfluß der Umgebung des Menschen ist daher nirgendwo ohne Wirkung, es kommt aber alles darauf an, wie jeder Mensch damit fertig wird. Dieses Will nicht sich wieder nach dem Grade des Wissens und der klaren Erkenntnis, über die der einzelne Mensch verfügt, denn was er nicht weiß das macht ihn nicht heilig. Erst mit der Erkenntnis der Umwelt kann der Verstand unterscheiden zwischen Wahr und Falsch, kann er eine richtige Ueberzeugung, eine klare Weltanschauung sich bilden.

Wer nur in einseitiger religiöser Weltanschauung erzogen und unterrichtet wird, kann nicht wissen, welche Weltanschauung die moderne Naturwissenschaft vertritt. Die Forschungen Darwins, Prof. Hübners, die Wissenschaft der Chemiker und Techniker, der Ärzte und Geschichtsforscher weist dem Geiste des Menschen andere, neuere Wege, als die Wissenschaft der Theologie, die nur Glauben fordert, aber den Zweifel verdammt.

Also Selbstbildung, univertes Wissen, gilt es zu erwerben und die Fähigkeit, zu unterscheiden. Deshalb folgen wir erneut und können es nicht oft genug wiederholen: die Verwirklichung der sozialistischen Weltanschauung ist eine Bildungsfrage. In dem Tempo, wie die Allgemeinbildung unserer Volksgenossen fortschreitet, kommen wir unserem Ziele näher. Arbeitet an der Bildung der Jugend, die Jugend ist die Zukunft! Wissen ist Macht! Bildung macht frei!

Und nun gar die Menschen, die Führer sein sollen und sein wollen im Kampfe um ein neues Menschenrecht. Wollen sie ihre Aufgabe so erfüllen wie sie erfüllt werden muß, dann muß verlangt werden, daß sie sich ernstlich dazu rüsten. Immer schärfer wird der Kampf und immer mehr Kräfte, aufs beste geschult, stellt das Unternehmertum in seinen Dienst.

Das dürfen wir nicht leicht nehmen, es gilt den Endkampf auszufechten, die Palme des Sieges zu erringen. Nicht die Masse allein macht es; sie muß von der Intelligenz inspiriert und richtig geführt werden, sonst ist sie leicht zu blenden und zu schlagen.

Wir brauchen also tüchtige, geschulte Führer, die das Zeug haben, die Volksmassen aufzuführen. Viele fühlen sich berufen, aber nur wenige sind auserwählt. Zunächst muß jeder, der den Drang in sich fühlt, daß er ein Kämpfer sein und werden will für ein besseres Menschenrecht, aus sich herausgehen. Er muß die vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten fleißig benutzen, seinen Verstand und seine geistigen Kräfte schulen, dann wird sich bald erkennen lassen, ob er zu den Auserwählten gehört oder nicht — die als Führer in Betracht kommen.

Die Bewegung erfordert aber vor allem, wenn sie zum Erfolg führen soll, ehrliche Führer mit reinen Herzen und Händen.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben uns genugsam gelehrt, daß sich eine ganze Menge falscher Führer von den Wellen der herrschenden Unzufriedenheit haben hochtragen lassen. Um selbst Bonze zu werden, haben sie es nicht unterlassen können, die alten Bonzen zu schmäheln und zu beleidigen. Haben sie den Beweis erbracht, daß sie alles das erreichen konnten, was den Vorgängern als Unterlassungssünde zur Last gelegt wurde? Haben sie mehr erreicht?

In ihren Werken muß man sie erkennen und nicht so sehr an schönen Worten, diese letzteren sind für den, der Rednergaben besitzt, ziemlich wohlfeil.

Also, die Massen sollen sich nicht durch ein Blendfeuerwerk von schönen Worten und glänzender Rhetorik suggestiv fortreiben lassen, sie müssen lernen, objektiv richtig zu denken und zu unterscheiden, um die jeweils erforderlichen Beschüsse fassen und die notwendigen Aktionen ausführen zu können. Die Führer und Redner aber müssen erst recht diese notwendigen Eigenschaften besitzen. Dazu ein großes Verantwortlichkeitsgefühl für alles was sie tun und nicht zuletzt — unterlassen!

Das muß auch einmal mit ein paar Worten gesagt werden: daß durch das Unterlassen der in einer gegebenen Situation, im Interesse der Sache notwendig gewordenen Klarstellung oft viel mehr Schaden entstanden ist, als mancher ahnt, darüber kann kein Zweifel bestehen.

Der Dichter Storm sagt in einer seiner Dichtungen: Das Recht zur Wahrheit hast du nur, wenn man die Lüge fardert. Wie viele Menschen handeln aber danach. Wie oft beugen sie sich gegen ihre bessere Ueberzeugung unter die jeweils herrschende Massenstimmung, nur um nicht bei ihrer Umgebung unangenehm aufzufallen und Anstoß zu erregen. Wie oft fordert man also die Lüge, die Heuchelei, ja erprecht sie geradezu. Und wie wenige haben den Mut zur Wahrheit! Freilich, man sagt auch: nur Kinder und Narren sagen die Wahrheit! Die Lehre, die wir aus diesen Zitaten ziehen müssen, ist nicht so schwer zu finden. Es ist eben notwendig, in den Geist zu bilden und zu schulen, damit er fähig ist, in jeder Situation mit klugem Sinn seine Ueberzeugung zu vertreten und die gemeinsame Sache zu fördern. Denn auf letzteres kommt es an!

### Die gescheiterten Verhandlungen in der Lederwarenindustrie in Nürnberg

Als wir von Nürnberg zurückkehrten, bekamen wir nachträglich Nr. 25 des Arbeitgeberorgans für die Deutsche Lederwarenindustrie in die Hand. Wir lasen da am Kopf dieser Zeitung eine kurze Notiz über die letzten Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium. Hätten wir diese Neuierungen vor den Verhandlungen gelesen, so wären wir mit noch weniger Hoffnungen nach Nürnberg gegangen, als wir ohnehin schon hatten. Wir haben den Arbeitgebern eingangs der Verhandlungen gesagt, daß wir mehrermals bei den Verhandlungen den Einbruch hatten, als hätten die Fabrikanten das Bestreben, es zu nichts kommen zu lassen. Daß diese Auffassung aufkommen konnte, wurde von Dr. C. r. a. h. nicht bestritten. Dessenungeachtet betonten die Arbeitgeber auch jetzt wieder den Willen zum Tarifvertrag. Heute können wir hinzufügen: "Wie sie ihn auflassen." Zur Charakterisierung der gespannten kritischen Lage, die nicht unwesentlich beeinflusst war durch den Offenbacher Kampf, veröffentlichen wir nachstehende Vorschläge, welche Herr Dr. Leonhard den Mut hatte im Namen der Arbeitgeber zu vertreten, und zwar mit der Betonung, daß nur unter Anerkennung dieser Bindungen ein Tarifvertrag abgeschlossen werden könne. Dieselbe lauteten:

Gewaltmaßnahmen, d. h. vertragswidrige Maßnahmen aller Art (wie z. B. Aussperrung,

### Sachwissen und Raumkunst.

Nachdruck verboten.

Uebersicht über die Entwicklungsgeschichte der Raumkunst und Dekoration.

#### Mesopotamischer Zeitabschnitt.

Die altorientalische Ornamentik ist die Mesopotamiens, des Landes zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris und der Volksstamm der Mesopotamier selbst war es vor allem, der in seiner künstlerischen und gewerblichen hervorragenden Veranlagung und mit enormem Fleiß und vorbildlicher Ausdauer trotz widriger äußerer, sagen wir politischer Zustände und Mißgeschick die Bau- und Gewerbetätigkeit dieses Landes auf so hohe Stufe brachte, daß sie nicht bloß den Nachkommen des eigenen Volkes und den gesamten Orient, sondern auch den abendländischen Völkern und damit auch uns vorbildlich und zu modifizierter Benutzung anregend wurde und viele ihrer alten Formen in den verschiedenen Techniken der Gewerbe und in der Architektur direkt kopiert (nachgebildet) und fortgesetzt verwendet werden. Die Mesopotamier hatten in den Zeiten der Entwicklung und Hochblüte ihres baufünftlerischen und dekorativen Schaffens viel unter den Ueberfällen und der Bewältigung und Unterdrückung des Landes durch die Nachbarn der Summerer, Babylonier und Assyrer zu leiden, die jedenfalls auch auf das künstlerische Schaffen und die Kunstformenwelt Mesopotamiens mit Einfluß hatten, der Hauptfache nach aber bestimmten die örtlichen Material- und Bedarfs- und klimatischen Verhältnisse die Wege der mesopotami-

schen Kunst, auf der fast die ganze spätere orientalische Kunst fußt. Das Land mit seiner besonders schlichten und drückenden Sommeratmosphäre stellt vor allem den Baufünftlern die Aufgabe, für Luftigkeit und Fröhlichkeit der Innenräume zu sorgen. Diese Aufgabe wurde gelöst, indem man die Bauten, wenigstens Paläste in schattigen Gärten aufwühlte und schmale, hohe und längliche Innenräume schuf. Bei dieser Bauart richteten die Dach- und Deckbalken leicht von Mauer zu Mauer und damit entfiel der Anstoß zur Säulenordnung. Hingegen wurde durch diese Eindeckungsart der Raum in eine Art Halbdommel verlegt, das notwendig von wesentlichem Einfluß auf die Art der Dekoration hinsichtlich der Größe und Art der Muster und der Fröhlichkeit und beschränkten Wahl in der Farbgebung sein mußte, auf daß die Dekoration im Halbdommel nicht in ihrem Wirken und Zweck verfehle. Es sind also insbesondere sog. Kraftfarbkompositionen, die in der mesopotamischen Kunst die führende Rolle spielen und von ihr in die ganze mohammedanische Kunst und Dekoration übergingen. Aber in der Innenraumkunst Mesopotamiens trat die farbige Flächendekoration keineswegs vorherrschend im Flachmuster auf, vielmehr waren bemalte, aber wie wir heute sagen würden, farbige gefasste Steinreliefs der markanteste Schmuck des Innenraumes. Daneben spielte Teppichmuster-Flächendekoration eine besondere Rolle, denn schon damals wie bis in unsere Tage drückte die Gewerbetätigkeit der Teppichweberei der Kunst des Orients den Stempel auf und verlieh ihr den Charakter ausgesprochener Flächendekoration ohne Tiefe. So findet sich das

Teppichmuster in farbiger Vorführung auf den mesopotamischen usw. Keramiken (glasierten Tontafeln und -Friesen, auf Pfeilern, deren Oberflächendekoration aus einer Unzahl kleiner glasierter Ziegel mit vorzugsweise gelben, roten und schwarzen Mustern, eine Flächenausstattungsweise, aus der sich dann später die Mosaik entwickelte. Das Teppichmuster in seiner Anwendung in der keramischen Dekoration und zwar der glasierten Tontafeln, läßt sich bis in die altbabylonische Zeit (um 2500 vor Chr.) zurückverfolgen. Ebenso sind die Beweise des Wohlens der Gold- und Silberbeschmückung und der künstlerischen Bronzearbeiter Mesopotamiens und zwar in ihrer ältesten Epoche der sumerischen Kunst bis auf dieselbe Zeit v. Chr. Geburt nachzuweisen, und auch die Verwendung der Chimären, Greifen, Löwen, Adler und Doppeladler mit und ohne Beulenteil, Stier, Tiger, Hirsch (Antilopen), Steinböcke, Löwenadler (löwenkopfttragender Adler) geht in die Frühzeit der mesopotamischen Kunst zurück, so daß z. B. der Doppeladler der erst um 1350 v. Chr. als Wappenschild des byzantinischen Reiches seinen Einzug in Europa hält und dann zu einem für spätere Zeiten und Reiche vorbildlichen Wappensymbol (Oesterreich, Rußland) wurde, eine beiläufig fünfhalbtausendjährige Geschichte besitzt. Ein Bild der Entwicklung und Zielwertigkeit der mohammedanischen Kunst, die ihre Hauptwurzel in der alten mesopotamischen Kunst besitzt, hat der Leser schon im Jahre 1909 gelegentlich einer Besprechung der damals in München stattgehabten großen Ausstellung mohammedanischer Kunst erhalten, welcher vorliegendes Fachorgan damals eine gründ-

Streit, passive Resistenz, Verweigerung der von dem Arbeitgeber angeordneten Heberarbeit (§ . . .), generelle Verweigerung von Heberarbeit, ferner Verweigerung von Heberarbeit in einzelnen Betrieben ohne Begründung und dergl. sind während der Dauer des Tarifvertrages verboten. Zuwiderhandlungen durch eine der Vertragsparteien werden unter Vertragsstrafe gestellt. Nicht auf Antrag einer Partei eine Tarifinstanz das Vorliegen eines Tarifbruches fest, so hat sie gleichzeitig auch die Höhe der Vertragsstrafe festzusetzen. Die Vertragsstrafe kann alsdann durch Klage bei den ordentlichen Gerichten eingeklagt werden.

Zur Sicherung des Einganges der Vertragsstrafe wird von den beiden Vertragsparteien je ein Zwiedermögen gebildet. Derselben werden bei einer neutralen Stelle hinterlegt und dienen als Sicherheit für den Eingang der Vertragsstrafe.

Wird auf Antrag einer Vertragspartei durch die Tarifinstanz festgestellt, daß sich eine als Organisationsvertreter oder -bestiller an dem Tarifvertrag beteiligte Person einer Tarifverletzung schuldig gemacht hat, so kann gegen diese eine aus ihrem Privatvermögen zu zahlende Vertragsstrafe bis zu 500 M. verhängt werden. Die Höhe der Vertragsstrafe wird gleichfalls durch die Tarifinstanz festgestellt, ihre Eintreibung erfolgt nötigenfalls im Wege der Klage bei den ordentlichen Gerichten. Für die Geldstrafe des einzelnen haftet seine Organisation mit ihrem Zwiedermögen.

Jede Vertragspartei hat das Recht, Organisationsvertreter und -bestiller der anderen Partei, welchen eine Tarifverletzung durch die Tarifinstanz nachgewiesen ist, abzuschließen.

Die Löhne werden bezüglich geregelt. In Lohnstreitigkeiten kann die Bezirksarbitrationskommission auf Antrag auch nur einer Partei einen Schiedsspruch fällen, der nur im ganzen angenommen oder abgelehnt werden kann. Wird er von einer Partei abgelehnt, so muß die Schlichtungskommission unter dem Vorsitz des gesetzlichen Schlichters binnen einer Woche eine endgültige Entscheidung fällen.

Gewaltmaßnahmen, d. h. vertragswidrige Maßnahmen aller Art (wie z. B. Aussperrung, Streik, passive Resistenz, Verweigerung der von dem Arbeitgeber angeordneten Heberarbeit (§ . . .), generelle Verweigerung von Heberarbeit, ferner Verweigerung von Heberarbeit in einzelnen Betrieben ohne Begründung und dergl.) sind bei Lohnstreitigkeiten während der Dauer des Tarifvertrages verboten.

Bei Zuwiderhandlungen finden die Vorschriften der beiden vorgenannten §§ . . . auch gegenüber den örtlichen oder bezirkslichen Organisationen entsprechende Anwendung, und zwar mit der Maßgabe, daß in diesen Fällen allein das Tarifamt ohne vorherige Anrufung der Vorinstanzen innerhalb acht Tagen endgültig entscheidet.

Wir glauben unserer Mitgliedschaft gegenüber darauf verzichten zu können, den Nachweis zu führen, daß wir diese Zumutungen als das Beste haben, was sie in Wirklichkeit sind. Man will aus den augenblicklichen Verhältnissen in Offenbach heraus, dem ganzen Vertragsgebiet Bedingungen auferlegen, wie sie bis jetzt in einem Tarifvertrage nicht verankert sind. Und dieses ausgerechnet für die Ledermarenindustrie, welche mit ihrem Vertragswesen mit an der Spitze stand.

Trotzdem waren wir bemüht, den Arbeitgebern das zu geben, was zur Durchführung eines Tarifvertrages gehört und haben einen vollen Tag, bis in die späten Abendstunden, über diese Garantie mit ihnen beraten. Diese ganzen Beratungen wurden unsererseits aber immer wieder gefördert unter der Voraussetzung, daß uns materielle Vorteile geboten werden, welche über den letzten Vorschlag des Unparteiischen im Reichsarbeitsministerium hinausgingen. Als am zweiten Tage der Verhandlungen diese materiellen Zugeständnisse besprochen werden sollten, stellte es sich mit aller Deutlichkeit heraus, daß die Fabrikanten der Deutschen Lederwarenindustrie den Willen zu einem Tarifvertrage nicht mehr hatten. Wir erheben diesen bestimmten Vorwurf aus dem Grunde, weil man immer wieder an der Spitze der Verhandlungen die Friedensliebe der Fabrikanten betonte und die Verhandlungen selbst den Beweis für das Gegenteil brachten.

Das ganze was man uns bot, war, gebunden an eine mehrjährige Betriebszugehörigkeit, die Bezahlung des Oster- und Pfingstmontags. Nachher bot man uns diese Bezahlung nach einjähriger Betriebszugehörigkeit. Man hob aber dieses Angebot wieder auf, indem man verlangte, daß die Bestimmung im Vertrag, wonach bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht verschlechtert werden dürften, gestrichen werden sollte.

Zuerst nimmt man den Schiedsspruch des R.A.M. an, was von Bedingungen kein Wort gesagt ist und auch weiterhin der Abmach bezüglich der Unveränderlichkeit der besseren Arbeitsbedingungen aufrechterhalten wurde und nachdem verlangt man von uns ganz unmögliche einseitige Bindungen und neue Verschlechterungen des Vertrages. Wie man angesichts solcher Konjunkturpolitik den Mut hat, von einem ehrlichen Willen zum Vertrag zu sprechen, ist kaum zu begreifen.

Für das Gebiet des Offenbacher Vertrages haben wir jetzt sechsmal verhandelt. Von Verhandlung zu Verhandlung wurden die Arbeitgebervertreter rücksichtslos und folgten der zurzeit gültigen Parole der Spitzenorganisation der Arbeitgeberverbände.

Unser Vorstand hat demgegenüber konsequent festgehalten an der Parole des zentralen Tarifgedankens, trotz der Unterstellungen im eigenen Lager. Wir haben unter größtmöglicher Schonung unserer Kräfte alle unerträglichen Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen abzuwehren gesucht. Die Konjunktur hat sich inzwischen nicht verbessert und bietet den Arbeitgebern wiederum keine Aussicht.

Wenn unsere Mitgliedschaft den Kopf und die Nerven nicht verlieren, kann uns der jetzt eingetretene tarifrückige Zustand nichts schaden. Der jetzige Tarifkampf wird nur von dem gewonnen, der die längsten Nerven hat. In solchen Zeiten muß man im Interesse des Ganzen jeder Provokation aus dem Wege gehen. Wir sollen uns den Zeitpunkt des Handelns nicht von den Arbeitgebern diktiert lassen, sondern darüber selbst bestimmen. Hierbei ist der Ausbau der Organisation nicht zu vernachlässigen. Benutzen wir die tarifrückige Zeit zur inneren Ausgestaltung unseres Verbandes, zeigen wir auf die Jähne und lassen wir uns von dem Dichterwort leiten: Trost alledem!

Soeben fällt uns die letzte Nummer der „Miz“ (Allg. Deutschen Ledermaren-Ztg.) in die Hände, welche jetzt nicht mehr Organ des Bundes Deutscher

Ledermarenfabrikanten ist, sondern eine Zeitschrift des Verlages Schmalfeldt, Berlin. In diesem Organ veröffentlicht ein Herr Müller-Offenbach einen Artikel über den Offenbacher Streit. Wir kennen Herrn Müller als einen gewissenhaften und guten Kenner der Ledermarenwirtschaft, soweit wirtschaftspolitische und schiedliche Gebiet in Frage kommen. Den Lesern der „Miz“ gegenüber hat nun Herr Müller den vollendeten Beweis erbracht, daß er von Arbeiterfragen und Wirtschaftskämpfen nichts versteht. Der Leserkreis der „Miz“ kann so niedrig gar nicht eingeschätzt werden, daß zu befürchten wäre, daß solche Goldknetsmanieren ein gläubiges Publikum täuschen. Wir haben deshalb auch gar nicht das Verlangen, dieses Durcheinander von Meinungen richtigzustellen. Man nenne die Begriffe: Reichstaxi, Tarifamtsentscheidung, Schiedsspruch des R.A.M., Verhandlungen der Offenbacher Gewerkschaft und sonst noch einige Worte aus unserem Tarifgesetz, schüttelt sie tüchtig durcheinander und nun Leser s. . . pardon, lies es. Doch darüber kein Wort mehr. Wenn aber Herr Müller glaubt, die Offenbacher Arbeiter in der Öffentlichkeit ganz allgemein herunterzumachen, so muß man doch hiergegen die allerhöchste Verwahrung einlegen. Herr Müller sagt nämlich, daß die Offenbacher Arbeiter die letzten drei Tage in der Woche lustig leben, gut essen und trinken und die übrige Zeit auf die Arbeitgeber schimpfen. Wir stehen solange im Tarifverhältnis mit den Offenbacher Arbeitgebern, daß wir wissen, daß dieser Sauberdenken ihre Billigung nicht findet, und lehnen wir es deshalb auch ab, in derselben Art Herrn Müller zu dienen.

Den Verlag Schmalfeldt können wir aber nur empfehlen, in der Auswahl seiner Mitarbeiter vorsichtiger zu sein, wenn die Arbeitnehmerschaft in der Folge dieses Blatt als ein anständiges Arbeitgeberorgan betrachten soll. P. B.

**Förderung des Arbeiterinnenwesens.**

Auf Veranlassung der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtages kamen kürzlich bei der Beratung der Hauskatze der Handels- und Gewerbeverwaltung und der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung im Hauptausschuß auch Fragen des Arbeiter- und Arbeiterinnenwesens zur Sprache. Hervorgehoben wurde bei dieser Gelegenheit die Bedeutung der seit wenigen Jahren bestehenden Tätigkeit der Männer und Frauen im preussischen Gewerbeaufsichtswesen, die aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen hervorgegangen sind.

Die Organisationen der Arbeiter und Angestellten haben um die Heranziehung solcher Personen zur Gewerbe- und Handelsaufsicht jahrelang gekämpft. Erst kurz vor Beendigung des Krieges wurde die Notwendigkeit zur Erfüllung der Forderung anerkannt. In Preußen sind zurzeit 49 Personen aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen im Aufsichtsdienst tätig.

Es war nicht leicht, die Aufgaben der gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter und Angestellten in die Tat umzusetzen. Auch heute noch bestehen in dieser Hinsicht mancherlei Hindernisse. Neben dem mehr oder weniger offen geführten Kampf der adambisch gekulten Kräfte der Gewerbe- und Handelsaufsicht gegen die Arbeiter und Angestellten schaffen solche Hindernisse in hohem Maße die materiellen Bedin-

liche Würdigung unter Herausstellung der weiteren Entwicklungsschritte und Materialtechnischen Gruppen der dekorativen orientalischen Kunst urteilt werden ließ. Der Leser mag also, auf daß wir uns diesmal länger fassen können, jenen Aufsatz zur Bervollständigung des gegenwärtigen denjenigen, denn die alt-mohammedanische Kunst ist von gewichtigem Belang für alle Zeiten, zumal auch für die Innendekoration und Raumausstattungsware. Wichtig ist die Umwandlung des ägyptischen Lilienmotives, dann die Entwicklung der Palmette in der wiederum der mesopotamischen Kunst zugehörigen babylonisch-assyrischen Ornamentik. Die Palmette, das Lieblingsornament der Ägypter neben Lotus und Lotusknospen, ist hauptsächlich auf die silhouetten- und sächerförmige Auffassung der Palmbaumstämme zurückzuführen. Die Ornamentik der Ägypter präsentiert sich in der Blumenform und auch sonst in mancherlei Hinsicht dekorativ reizvoller als die ägyptische mit ihrer oft abstoßenden Formenstarrheit. Die Lotusknospen sind stilisierte Viniengapfen und scheinen mit dem gottesdienstlichen Kult der altbabylonischen Zeit in näherer Beziehung gestanden zu haben. Lotus und Palmetten wurden in der ägyptischen und anderer Folgerornamentik in Friesen und Füllungen auch gerne in reicherweise Verwendung oder in einer Reihe intermitierend vorgeführt. In der Raumkunst und überhaupt in der Innendekoration spielt in dieser Epoche der glasierte Tonfries und der ornamental-dekorierte Mosaik als Bodenbelag eine wichtige Rolle im Baubau. Von großer Originalität der Erscheinung sind die farbig emaillierten glasierten Ton- oder

Janentriebe der assyrischen ornamentalen Kunst, wenn auch die Naturformen oft so stark stilisiert oder vermischt werden, daß ihre Herkunft kaum noch erraten werden kann, wie z. B. bei der Lilie und den sog. Doppellilien. Auch die Dekoration der Phöniker ist insofern eine ziemlich strupellose, als sie schon vorhandene Ornamente ziemlich willkürlich zusammenstellen und phantastisch verbinden, z. B. ägyptische Lilien und assyrische Palmenzweige, dabei aber zeigen sie viel Sinn für Formengestaltung und statischen Effekt und unerwartete Freude an der Symmetrie im Bauglied wie im Ornament, ja man kann in dem ägyptisch-assyrischen Kapitel den Anstoß zum jonschen Säulentypus des griechischen Stiles erblicken, und zwar sind es die astronomischen Motive Sonne und Mond, die uns im erlangenen Kapitel auftreten, weiter frei angewandte ägyptische Lilien- und Lotusmotive. Als Kunsthandwerker spielen die Phöniker in der Möbielgestaltung die führende Rolle, so daß auch die Ägypter ihre Brunnentübel von Bronze und Eisenblech durch Kunsthandwerker aus Phönicien herstellen ließen, Gegenstände, die dem 9. und 8. Jahrhundert v. Chr. angehören und in technischer Hinsicht aller Bewunderung wert und sogar in den homerischen Gesängen hervorgehoben sind. Indessen ist der Stil der Phöniker kein eigener, sondern eine wenig geklebte Verquickung ägyptischer und mesopotamischer Motive und Formelemente, wenn auch den Phönikern nicht abzustreiten ist, daß sie einzelne originelle Dekorationsmotive erfunden haben. Vom Ausgang des 6. Jahrhunderts v. Chr. an treten die Perser, ein Volk arischer Herkunft, als

Herrscher- und Kulturvölk des Orients in den Vordergrund, seit den Sumeriern das erste nichtsemische Volk, das die Herrschaft über Mesopotamien gewann und dessen und des ganzen Orients Kultur- und Kunstüberlieferungen bis zur Eroberung des Landes durch Alexander den Großen fortpflanzte. Aber schon lange zuvor macht sich auch hier der kultur- und künstlerische Einfluß der Griechen fühlbar, deren neuer Stil und Weltkultur sich anschickte, jene der alten Kulturreiche Ägypten und Mesopotamien abzulösen. Erst etwa 100 Jahre später, nämlich zu Anfang des Mittelalters, kommt der dekorative des Orients noch einmal zu weltgeschichtlicher Bedeutung. Die Blumenornamentik Ägyptens und Mesopotamiens und auch der Ägypter untereinander sah u. a. von der Griechen und anderer Kulturvölker späterer Zeit in dem wesentlichen Punkte, daß die Naturbeobachtungen und Entwürfen der Ägypter, Ägypter und Mesopotamier sehr bald in stereotypischen Ornamenttypen oder -formeln ausklingen, die dann von späteren Völkern dieser Völker pietätvoll beibehalten werden, so daß sich das dekorative Weiterleben hier nur auf Abwechslung in der Orientierung und der Zusammenstellung von typischen Einzelformen beschränkt. Hingegen schreiten die späteren Kulturvölker in ihrer ornamentalen Kunst insofern fort, als sie weitere Naturvorläufer und -beobachtungen fortsetzend ihrem Ornamentisch auführen und in freier Auffassung variieren, wieweil es schon im Westen der Erde liegt, daß sich auch bei ihnen benutzte und feststehende Ornamentformeln herausbilden.

gungen, zu denen die zuletzt genannten Kräfte ihren Dienst ausüben müssen.

Seit Jahren versuchen deshalb unsere Gewerkschaften, und versucht auch die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages, die Anstellungsbedingungen der Hilfsbeamten der Gewerbeaufsicht zu verbessern. Entsprechende Anträge sind aber wiederholt abgelehnt worden.

Diesen Bemühungen sollte Nachdruck gegeben werden durch den Hinweis auf die Bedeutung der Einrichtung, die keinen Wert hat, wenn die Anstellungsbedingungen tüchtige Kräfte zum Austritt aus der Beschäftigung veranlaßt (was schon vorgekommen ist), und durch einen Antrag, der die Fertigstellung der seit längerer Zeit in Aussicht gestellten Prüfungsbedingungen für die Eignung und Aufstiegsmöglichkeiten fordert.

Der amtlichen Gewerbe- und Handelsaufsicht erwachsen immer neue wichtige Aufgaben. Es seien hier nur die Aufgaben hervorgehoben, die die Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 ihr stellt. Nur tüchtige Kräfte sind diesen Aufgaben gewachsen.

Weitere Bemühungen der Fraktionsvertreter der Sozialdemokraten im Hauptauschuß des Preussischen Landtages gollten dem Schutze der Heimarbeiterinnen gegen den in der gegenwärtigen Zeit besonders blühenden Lohndruck, und der Beschäftigung von Frauen in bergbaulichen Betrieben.

Bei den Beratungen im Hauptauschuß des Landtages wurde deshalb angeregt, für die Beschäftigung von Frauen in bergbaulichen Betrieben die Erleichterungen, die auf dem Gebiete des Arbeiterinnenschutzes über reiche Erfahrungen verfügbare Abstellung der Handels- und Gewerbeverwaltung nutzbar zu machen, in der seit etwa einem Jahre eine Frau als Regierungsrat tätig ist.

Einmündige Annahme fand ferner ein von den Sozialdemokraten gestellter Antrag, der den Heimarbeiterinnen die Durchführung der Bestimmungen des Heimarbeiterlohngesetzes vom 30. Juni 1923 schaffen soll.

Das Gesetz überläßt es den Landesbehörden, die Bestimmung zur Durchführung zu bringen, nach der die vorgelegenen Fachauschüsse die Entgelte für Heimarbeiter festlegen können, falls diese hinter den üblichen Arbeitslöhnen zurückbleiben.

Nach dieser Richtung ist nach den Erklärungen der Regierung jetzt eine erfreuliche Wendung eingetreten. Es wird nun an den Vertretern der organisierten Arbeiterkraft liegen, die Hilfe der in Frage kommenden Behörden anzurufen, wo sie aus eigener Kraft die Ausbeutung von Heimarbeiterinnen nicht beseitigen können.

Die organisierte Arbeiterkraft darf sich darüber aber keiner Täuschung hingeben, daß selbst die beste amtliche Tätigkeit auf dem großen Gebiete des Arbeiter- und Angestellten schutzes den Gewerkschaften der Aufgabe nicht enthebt, auch ihrerseits für den Schutz von Leben und Gesundheit der auf Erwerbsarbeit angewiesenen Männer und Frauen zu wirken, und daß allein schon zur Erfüllung dieser Aufgabekostenjährige Gewerkschaften eine Notwendigkeit sind.

Rundschau.

Zur Behebung der Wohnungsnot. Als Tochtergesellschaft der Reichswohnungsfürsorge A.-G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter in Berlin wurde von den Arbeiter- und Angestelltenorganisationen Hessen-Rassaus im Verein mit Bau- und Siedlungsgenossenschaften usw. unter der Firma 'Gewobag', Gemeinnützige Wohnungsbau A.-G. Hessen und Hessen-Rassau mit dem Sitz in Frankfurt am Main ein Unternehmen ins Leben gerufen, das sich zur Aufgabe stellt, durch Neubauten solcher, billiger Siedlungshäuser die Wohnungsnot der breiten Massen zu bekämpfen.

Korrespondenzen.

Mittenburg, 28. Juni. Versammlung vom 17. Juni. Gausleiter Busch referierte über die Gegenwarts kämpfe der Gewerkschaften. Er verstand es, die ganze Miere des Fragenkomplexes, in dem wir uns zurzeit noch befinden, den Kollegen vor Augen zu führen.

Verbandsnachrichten.

In der Woche vom 6. bis 12. Juli ist der 28. Beitrag fällig. Es ist das mindeste, was von jedem Verbandsmitglied erwartet werden kann, die fälligen Beiträge pünktlich zu entrichten.

dieses nicht mehr genehmigt werden. Kurzarbeiter müssen die vollen Beiträge ihrer Gruppe zahlen unter Anwendung des Paragraphen 7 Ziffer 1, welcher besagt, daß für je 48 ausfallende Arbeitsstunden eine Erwerbslosenmarke geklebt werden kann, wenn diese 48 Stunden innerhalb eines Zeitraumes von 5 Wochen liegen.

Die in Nr. 13 unserer Zeitung veröffentlichten neuen Beiträge sind mit Beginn der 27. Woche, das ist mit Sonntag, den 29. Juni, in Kraft getreten.

Sämtliche restierenden Wochenbeiträge sind nunmehr mit den neuen Marken zu den dafür gültigen Bestimmungen nachzuzahlen.

In der Abrechnung des zweiten Quartals dürfen nur alle Marken verrechnet werden, sämtliche Beiträge sind mit der Abrechnung einzuzahlen. Die neuen Marken, auch die für restierende Wochen verkauften, kommen erst im 3. Quartal zur Verrechnung.

Verwaltungsstellen, die noch keine Bestellungen auf neue Marken abgefaßt haben, werden dringend ermahnt, dieses sofort nachzuholen. Die Höhe der Lokalbeiträge ist bei der Bestellung mit anzugeben. Lokalbeiträge können nur in der im Nachtrag 1 des Status angegebenen Höhe erhoben werden.

Nachfolgende Verwaltungsstellen haben bis Montag, den 30. Juni, die Abrechnung für das erste Vierteljahr 1924 noch nicht eingeleitet: Ansbach, Bitterfeld, Forst, Friedrichroda, Gummersbach, Hamm, Harburg, Minden, Neusalz, Oedrauf, Siegen, Schweinfurt, Weihenfeld, Witten, Zehdenitz, Zwickau, Alfred Kiedel.

Betrifft Zeitungsbestellung.

Verschiedene Zuschriften lassen erkennen, daß die Notiz in Nr. 15 betreffs Zeitungsbestellung irreführend gewirkt hat. Unsere Zeitung kann nach wie vor nur im Monatsabonnement bei der Post bestellt werden.

Cohnbewegungen und Streiks.

Offenbach-Frankfurt: Streik. Tapezierergewerbe. Dresden: Streik der Federmäbelerbeiter. Marburg: Lohnstreik (Edema Schäfer). Freiberg i. S., Geringswalde, Walbheim: Streik. Coblenz: Lohnarbitrastreik beendet. Haltet Bezug nach den bestreikten Drien fern!

Versammlungskalender.

Berlin. Tapezierer, Dienstag, den 8. Juli, Vertrauensmännerversammlung, Gewerkschaftshaus, Saal 5, nachmittags 5 Uhr. Ankerordenstädtische Generalversammlung, Donnerstag, den 10. Juli, abends 7 Uhr, Gewerkschaftshaus, großer Saal. Vortrag über das Sachverständigen Gutachten (Dr. Paul Deul).

Sterbetafel.

Marburg. Am 30. Mai starb im Alter von 24 Jahren unser Kollege Johannes Grun. Ehre seinem Andenken!

Illiale Köln a. Rh. Sonntag, den 18. Juli 1924. Familienausflug nach Waldrestaurant Gogelin bei Schloßbach. Der Herrst. Lang und seine Gattin, Herrst. Lang und seine Gattin, Herrst. Lang und seine Gattin, Herrst. Lang und seine Gattin.

Die Suche für sofort einen erfahrenen Cinolemleger. Könige erblitten mit Angabe von Referenzen. Schreiber & Baum, Bogum, Kapelen, Cinolem, Wandlöffel.